



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

nicht dazu angethan; sodann sind die confessionellen Gegensätze gerade in Württemberg schärfer ausgeprägt als irgendwo. Es braucht schließlich wohl kaum bemerkt zu werden, daß die socialdemokratische Partei völlig isolirt steht. Ueber das Verhalten der Regierung zu den Reichstagswahlen läßt sich noch nichts sagen: dieselbe wird, wie früher, wenn sie auch im allgemeinen die Conservativen begünstigen wird, nicht Stellung en bloc zu den einzelnen Parteien, sondern zu jeder einzelnen Wahl von Fall zu Fall je nach den besondern Verhältnissen des einzelnen Wahlbezirks nehmen; übrigens wird von der Regierung bei Reichstagswahlen entfernt nicht der Apparat entfaltet, wie bei den Landstandswahlen.

Im einzelnen läßt sich von unsern 17 Wahlkreisen gegenwärtig noch nicht viel sagen. Die Candidaturen sind noch nicht einmal nach außen hin endgiltig festgestellt, geschweige denn daß sich für das Wahlergebniß selbst irgend eine Wahrscheinlichkeitsprognose stellen ließe. Die Wahlbetheiligung wird nicht wenig von der Zeit, in welche die Wahlen fallen, abhängen; im ganzen ist das Volk, namentlich das Landvolk, etwas wahlmüde, so daß auch in dieser Beziehung die Einführung der vierjährigen Reichstagsperiode nicht vom Uebel wäre. Vor oder während der Ernte würde das Volk einfach Wahlen Wahlen sein lassen, ebenso würde eine geringe Ernte, der wir aber gottlob bei der wunderbaren Gunst des Himmels nicht entgegengehen, in der Theilnahmslosigkeit an den Wahlen ihren Ausdruck finden. Wird aber das Jahr gut und finden die Wahlen erst nach der Ernte statt, so wird sich dies auch in einer größern Wahlbetheiligung und zwar, wie wir glauben, in conservativer Richtung bekunden. Um aber die conservative Strömung unter dem Volke zu erhalten und zu vermehren, ist es mit dem, was bisher geboten, wie mit dem Reichsviehseuchengesetz, welches einen günstigen Eindruck auf das Landvolk nicht verfehlt hat, nicht gethan; vor allem ist die Aenderung des für uns so nachtheiligen und geradezu ein Fundament unsrer Gemeinden untergrabenden Unterstützungswohnsitzgesetzes ein wahres Landes Anliegen. Sodann gilt es ernstlich, Mittel und Wege zu finden, das leidige, immer mehr um sich greifende Auswanderungsfieber, eine Frucht des herrschenden Pessimismus, welches uns nicht die schlechtesten Kräfte entzieht und dem Vaterlande den Rücken kehren läßt, zu stillen und womöglich ganz aufhören zu machen.



Literatur.

Die ungarischen Gymnasien. Geschichte, System, Statistik. Nach amtlichen Quellen dargestellt von Dr. F. H. Schwicker, königlich ungarischem Ober-Gymnasial-Professor. Budapest, Friedrich Kilian, 1881.

Der erste Theil des vorliegenden Buches, welches dazu bestimmt ist, eine ausführliche und authentische Darstellung des gegenwärtigen Systems der ungarischen

Gymnasien zu geben, behandelt in großen Zügen die allgemeine Entwicklung des höhern Schulwesens in Ungarn. Im zweiten Theile folgt eine eingehende Schilderung des jetzigen Systems aller derjenigen Gymnasien, welche der Oberleitung des Unterrichtsministeriums unterstehen und neuerdings einer Reorganisation unterworfen worden sind. Die wichtigsten maßgebenden Normalverordnungen und Instruktionen sind größtentheils im Wortlaute mitgetheilt. Auf eine Kritik des Systems hat sich der Verfasser mit Rücksicht auf die Kürze der Zeit, in der es erst zur Anwendung gekommen ist, nicht eingelassen. „Für jetzt,“ so sagt er, „überlassen wir die objective Prüfung und Kritik den ferner stehenden Fachmännern, deren Ansichten über die Reorganisation der ungarischen Gymnasien zu erkunden ein wesentlicher Zweck dieses Buches ist. Ihnen wird es auch sofort klar sein, daß diese Gymnasial-Reform im wesentlichen den Grundprincipien der Herbart'schen Pädagogik gefolgt ist und jene Lehren und Vorschläge zu verwirklichen sucht, welche die Jünger der ‚wissenschaftlichen Pädagogik,‘ wie Stoy, Ziller, Barth, Bartholomäi, Vogt, Sallwürk und andre durch Wort, Schrift und That verkündigen. Daß hierbei außerdem die besondern Verhältnisse, Interessen, Traditionen u. d. d. Gymnasien in Ungarn ihre sorgfältige Berücksichtigung finden mußten, leuchtet ein; denn die Schule soll keiner Theorie, sondern dem Leben und seinen Bedürfnissen dienen.“

Es kann nicht unsre Aufgabe sein, die Reorganisation der ungarischen Gymnasien hier einer eingehenden Behandlung zu unterziehen. Für unsre Leser wird die Bemerkung genügen, daß im ganzen die Einrichtung der ungarischen Mittelschulen sich an die entsprechenden Anstalten Oesterreichs und Deutschlands anschließt. Die wichtigsten Unterschiede bestehen, abgesehen davon, daß neben dem Ungarischen auch die deutsche Sprache gelehrt werden muß, darin, daß der Cursus nur ein achtjähriger, nicht ein neunjähriger wie bei uns ist. Auch hält sich die Studienanzahl in bescheidneren Grenzen als bei uns. Sie steigt nämlich von nur 26 auf der untersten Stufe (1) bis auf 32 in der obersten Klasse (8), während bei uns das Verhältniß von 30—34 Stunden angenommen wird. Bei der Vertheilung der Stunden fällt uns der Mangel des französischen und englischen Unterrichts auf. Ferner sind der Religion in den untern 3 Klassen nur 2, in den 5 obern nur 1 Stunde zugewiesen, dem Lateinischen 6—5 gegen 10—8 bei uns. Das Griechische finden wir lediglich in den vier obersten Klassen mit 5 resp. 4 Stunden, während es bei uns in 6—7 Stunden 6 Jahre hindurch gelehrt wird. Die deutsche Sprache wird in den obern sechs Klassen mit 4—3 Stunden bedacht, das ungarische durch das ganze Gymnasium mit 6—3 Stunden. Auf Physik und Mathematik fallen in der zweitobersten und der obersten Klasse 9 bez. 8 Stunden gegen 6 bei uns. Die philosophische Propädeutik ist in Prima mit 3 Stunden angesetzt; bei uns existirt sie meist gar nicht.

Natürlich können dem entsprechend die Leistungen im Griechischen und Lateinischen nicht dieselben sein wie auf den deutschen Gymnasien. Im Lateinischen werden neben der Lectüre von Livius, mit der man nach der Beendigung des Übungbuches beginnt, von Cicero, Vergil und Tacitus, nur Scripta verlangt. Nur für die oberste Klasse, die 8. in Ungarn, bestimmt das Regulativ: „Statt der Uebersetzungen können auch selbständige lateinische Arbeiten auf Grund der Lectüre aufgegeben werden.“ Im Griechischen liest man in der 6. Klasse Xenophon, in der 7. Homer und Herodot, bezgleichen in der 8., daneben Partien aus Platon und „wenn möglich“ ein Drama von Sophokles. Das griechische Scriptum, auf welches bei uns so großer Werth gelegt wird, fehlt. Auch für die Maturitätsprüfung ist nur eine Uebersetzung aus dem Griechischen vorgeschrieben.

So nähert sich das ungarische Gymnasium bei seiner geringern Pflege der alten Sprachen und der starken Bevorzugung, die es der Mathematik und Physik zukommen läßt, eher unsern Realschulen.

Die neuesten Instructionen, welche das Ministerium für die methodische Behandlung der Lehrfächer vorschreibt, enthalten manchen anerkenntnismwerthen Gedanken. Wie allerdings der den ungarischen Verhältnissen angepaßte Lehrplan sich in der Wirklichkeit ausnehmen wird, bleibt abzuwarten. Die Reaction nach dem Jahre 1860 hat auch die Stellung der Gymnasiallehrer empfindlich beeinflusst. An die Stelle der enthobnen oder entlassnen Professoren wurden größtentheils ungeeignete Leute berufen, die selber, der erforderlichen wissenschaftlichen und pädagogischen Bildung entbehrend, auch nicht imstande waren, die Lehrziele des Gymnasiums zu erreichen. Dieser Uebelstand ist wohl in den letzten Jahren weniger empfindlich geworden. Es macht aber doch noch einen eigenthümlichen Eindruck, wenn man liest, daß von den „ordentlichen Professoren“ an den Gymnasien 30,3 % und von den „Supplenten“ sogar 79,6 % ungeprüft sind und bei den Lehramtsprüfungen der letzten 3 Jahre nur 20 bez. 32 und 39 % Candidaten bestanden.

Die dritte Abtheilung des Buches versucht auf Grund der amtlichen Berichte eine Statistik der ungarischen Gymnasien. Aus dieser geht hervor, daß die Zahl der Gymnasien wie der Schüler zumal an den staatlichen Anstalten in fortwährendem Steigen begriffen ist.

Von besonderem Interesse ist die statistische Zusammenstellung der Schüler nach der Nationalität. Wir ersehen daraus, daß in dem Zeitraum 1867—1877 die Zahl der magyarischen Schüler um 10 %, der slovakischen und ruthenischen um 11 %, der rumänischen um 20 %, der serbischen um 18 % gefallen, dagegen die der deutschen um 15 % gestiegen ist. Setzt man jedoch den tiefsten Stand des Gymnasialbesuches vom Jahre 1874 mit dem vom Jahre 1877 in Vergleich, dann befinden sich sämtliche Nationalitäten in der Zunahme, und zwar ist die Vermehrung bei den Deutschen und Slovaken (und Ruthenen) am stärksten (74,3 % und 43,2 %). Dann folgen die Magyaren, doch mit einer erheblich niedrigeren Verhältnißzahl (7,6 %), so daß die Gymnasialisten deutscher Nationalität zehnmal, die slovakischer Nationalität nahezu sechsmal rascher zugenommen haben. Die Vermehrung der serbischen und rumänischen Gymnasialisten ist dagegen eine sehr geringe (1,9 % und 1,3 %). An der Gesamtzahl der Schüler waren im Jahre 1867 die Magyaren mit 72,6 %, dagegen 1877 nur mit 71,2 % theilhaftig. Bei den Deutschen ist in dem gleichen Zeitraum das Verhältniß: 11,1 % und 13,8 %, bei Slovaken und Ruthenen 6,6 % und 6,3 %, bei Rumänen 7,6 % und 6,8 %, endlich bei den Serben 2,1 % und 1,9 %. Man ersieht auch aus diesen Zahlen die erhebliche Zunahme der Schüler deutscher Nationalität.

Bezüglich der Sprachkenntnisse der Gymnasialisten findet man, daß in dem Jahre 1878/79—1879/80 die Zahl der viersprachigen Schüler um 51,2 %, die der zweisprachigen um 16,5 % und die der einsprachigen um 4,6 % gewachsen ist. Gefallen ist nur die Zahl der dreisprachigen Schüler und zwar um 9,7 %. Unter den einsprachigen ist die Zahl der magyarisch, rumänisch, italienisch sprechenden in diesem Jahre um 6,7 %, 41,3 %, 31,6 % gestiegen, dagegen gesunken die Zahl der bloß deutsch, slovakisch, serbisch sprechenden um 29,7 %, 41,3 %, 18,3 %.

Hinsichtlich der Unterrichtssprache, die an den meisten ministeriellen Gymnasien ausschließlich oder doch vorwiegend die ungarische ist, und mit Rücksicht darauf, daß die deutsche Sprache in allen diesen Lehranstalten einen obligaten Lehrgegenstand bildet, erschien es von Wichtigkeit zu untersuchen, wie viele Schüler des Ungarischen und wie viele des Deutschen kundig waren. Aus den von Schwicker angeführten

Zahlen erfieht man, daß im Schuljahre 1878/9 8,4 %, im folgenden Jahre nur 6,4 % der Schüler des Ungarischen nicht kundig waren, die Kenntniß dieser Sprache also um 2 % zugenommen hatte. Sie stieg von 91,6 auf 93,6 %. Bei der deutschen Sprache war das relative Wachsthum der Kundigen mehr als doppelt so groß. Es waren nämlich im Jahre 1878/9 des Deutschen kundig 37,2 %, im folgenden Jahre aber 41,8 %, die Zunahme macht also 4,6 % aus. „Diese Vermehrung der deutsch sprechenden Gymnasialschüler,“ sagt der Verfasser, „ist nicht bloß wichtig vom Standpunkte des erfolgreichern Unterrichts in der deutschen Sprache und Literatur selbst, sondern hat auch in allgemein cultureller Hinsicht große Bedeutung. Sie beweist nämlich zugleich eine fortschreitende Verbreitung der deutschen Sprache in Ungarn, wodurch dieses mit der westlichen Hälfte der Monarchie und mit dem Occidente überhaupt in leichtern und engern Verkehr treten kann, was für die eigne nationale, materielle und geistige Cultur von den wohlthätigsten Folgen sein muß.“

Unter den übrigen statistischen Mittheilungen erscheint besonders lehrreich das 4. Capitel, welches die Schüler in confessioneller Hinsicht betrachtet. Wir lernen aus dieser Zusammenstellung, daß die Zahl der Schüler betrug:

| | röm.-kath. | griech.-kath. | griech.-orient. | reform. | luth. | unitar. | mosaisch |
|-------|------------|---------------|-----------------|---------|-------|---------|----------|
| 1867: | 15350 | 1936 | 1949 | 7223 | 4014 | 491 | 2945 |
| 1874: | 11924 | 1682 | 1373 | 5005 | 2940 | 214 | 4006 |
| 1880: | 14972 | 1743 | 1929 | 4887 | 3580 | 491 | 6559. |

Diese Zifferreihen bekunden die Thatfache, daß die Zahl sämtlicher Gymnasialisten christlicher Confession vom Jahre 1867 bis 1874 in ununterbrochnem Rückgange befindlich war, während die Angehörigen der mosaischen Confession fortgesetzt zunahmen, und während in den Jahren 1874—80 mit Ausnahme der wenig belangreichen unitarischen Confession die Christen immer noch nicht die Höhe von 1867 wieder erreicht haben, haben die mosaischen Schüler ihren Zifferstand vom Jahre 1868 um mehr als das doppelte überschritten.

In einem andern Verhältniß ausgedrückt, wird die Zunahme der Israeliten auf den Schulen noch augenscheinlicher. Während 1867 nur 8,8 % der Gymnasialisten Israeliten waren, so erreichten sie 1880 schon die Ziffer von 20,9 %, d. h. jeder fünfte Gymnasiast in Ungarn ist Jude, oder während bei den römischen Katholiken ein Gymnasiast auf 430, bei den griechischen auf 946, bei den griechisch-orientalischen auf 1002, bei den Reformirten auf 420, den Lutheranern auf 307 und den Unitariern auf 100 Seelen kommt, so fällt heute bei den Israeliten ein Gymnasiast bereits auf 97 Seelen.

Vergleicht man die Confessionen in der Bevölkerung mit dem Procentsatz, den sie zur Gymnasialjugend stellen, so findet man z. B. römische Katholiken in der Bevölkerung 46 %, in der Gymnasialjugend 43 %, Israeliten dagegen in der Bevölkerung mit 4,6 % und in der Gymnasialjugend mit 20,9 %. Es studiren also an den Gymnasien fünfmal mehr Israeliten, als deren normale Verhältnißzahl in der Bevölkerung beträgt. Damit stimmt auch zusammen, daß an der Budapester Universität die Israeliten über 20 % der akademischen Bürgerschaft ausmachen. Das sind Zahlen, die zu denken geben. Sie bedeuten uns, wie Schwicker richtig bemerkt, daß hier ein ungesunder Zustand sich geltend macht, eine bedenkliche Einseitigkeit in der geistigen Entwicklung, die für die betreffende Bevölkerung oder Bevölkerungsschicht selbst mit ernstlichen Gefahren verbunden ist.

Für die Redaction verantwortlich: Johannes Brunow in Leipzig.
Verlag von F. L. Herbig in Leipzig. — Druck von Carl Marquart in Neuditz-Leipzig